



Prof. Dr. med.
Thomas Cerny



Prof. Dr. med.
Richard Herrmann

Wer ist ein Onkologie-Experte?

Vor einiger Zeit habe ich mich mit einem Onkologen in eigener Praxis unterhalten. Er beklagte sich über einen in seiner Gegend praktizierenden Hausarzt, der gelegentlich selbständig onkologische Therapien macht. Der Onkologe meinte, der Hausarzt habe weder die Weiterbildung noch die Infrastruktur, um solche anspruchsvollen Therapien mit der erforderlichen Sicherheit durchzuführen. Ich konnte die Bedenken und Sorgen des Onkologen gut nachvollziehen und hatte nicht den Eindruck, dass hinter seinen Bedenken eigene wirtschaftliche Interessen standen.

Mir selbst sind auch schon solche Bedenken gekommen, wenn ich erfahren habe, dass in meinem geographischen Umfeld Krebspatienten von Nicht-Onkologen eingreifende Therapien erhielten. Vor 10 oder 20 Jahren war das noch häufiger der Fall als jetzt. Einigen Lesern unserer info@onkologie ging es vielleicht auch schon so. Manchmal wissen wir dann nicht, ob und gegebenenfalls wie ernsthaft diese Kollegen eine Weiterbildung erhalten haben, die vielleicht nicht formal zu einem Facharzttitel reichte. Manchmal kennen wir aber diese Kollegen ganz gut und wissen, dass sie es eigentlich nicht können. Sie kennen nicht die Biologie dieser Erkrankungen, die Heterogenität im Verlauf. Vor allem können sie nicht aktuell informiert sein und wir sind davon überzeugt, dass man sich das erforderliche Wissen und Können nicht kurz aus einem ohnehin veralteten Lehrbuch oder dem unübersichtlichen Internet hereinziehen kann. Ich denke, bis dahin können mir die meisten Leser zustimmen.

Haben Sie schon mal ein Ästhesioneuroblastom behandelt, oder ein alveolar soft part sarcoma (ASPS) oder einen GIST oder ein Choriokarzinom der Frau?

Was das mit dem vorherigen Thema zu tun hat? Nun, wie viele der genannten oder anderer sehr seltener Tumoren sehen und betreuen wir jährlich? Jeder von uns einzeln oder auch jede onkologische Abteilung? Genügend, um darüber aktuell informiert zu sein und genügend Erfahrung zu haben? Für die grosse Zahl der seltenen Tumoren muss die letzte Frage sicher mit nein beantwortet werden. Damit verhalten wir uns aber nicht viel anders als der Hausarzt, der komplizierte onkologische Therapien durchführt.

Das Nationale Krebsprogramm 2011–2015 fordert für seltene Krebserkrankungen Kompetenzzentren. Bei einer Bevölkerungszahl von knapp 8 Mio. reicht für die meisten dieser Entitäten ein solches nationales Kompetenzzentrum. Dieses müsste an einer grösseren onkologischen Klinik etabliert sein und aus einem Team verschiedener Spezialisten (z.B. Onkologen, Chirurgen, Radioonkologen, etc.) bestehen. Ein solches Team sollte Standards erarbeiten, gemäss denen dann alle Patienten in der Schweiz betreut werden. Das erfordert eine verbindliche Kontaktaufnahme und Übernahme des Therapievor-schlags. Es kann die einmalige oder auch mehrmalige Vorstellung des Patienten erforderlich werden. Wenn möglich werden diese Patienten innerhalb von Studien behandelt. Das Kompetenzzentrum wiederum vernetzt sich international und trägt somit dazu bei, dass Fortschritte in der Behandlung dieser seltenen Erkrankungen erzielt werden können. Die Kompetenzzentren müssen verpflichtet werden, regelmässig über ihre Aktivitäten zu berichten. Eine Qualitätskontrolle der Zusammenarbeit mit den Kompetenzzentren sollte möglich sein über die Krebsregister.

Für die Organisation ist sicher noch einiges an Arbeit zu leisten. Die Verteilung der Kompetenzen könnte über eine Ausschreibung geschehen und es müsste sichergestellt werden, dass alle Einrichtungen, die dazu in der Lage sind, fair beteiligt werden. Am Ende erhoffe ich mir eine bessere Qualität der Betreuung von Patienten mit seltenen Krebserkrankungen und deutliche Fortschritte in der Forschung.

Wird damit die Onkologie weiter verteuert? Nicht notwendigerweise. Es bedeutet immer einen grossen Zeitaufwand, wenn man sich aktuell informieren will, weil ein neuer Patient mit einer sehr seltenen Erkrankung aufgetaucht ist. Hier könnte z.B. Zeit und Geld gespart werden, wenn man dies an diesbezügliche Experten delegieren kann.

Mit kollegialen Grüssen Ihre Herausgeber

Prof. Dr. med.
Thomas Cerny

Prof. Dr. med.
Richard Herrmann